2

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину П. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 34. Mittwoch, den 22. August (4. September) 1907. 18. Jahrgang.

Kindesbitte.

Lehr' mich Deine Wege,
Führ' mich Deine Stege;
Leite mich auf ebner Bahn,
Führ' Du mich himmelan!

Du, das Licht und Leben
Bist für mich gegeben;
Leite mich nach Deinem Rat,
Führe mich auf Deinem Pfad!

Lehr' mich Deinen Willen
Allezeit erfüllen,
Mach' mir Deine Rechte süß,
Führ' und leite mich gewiß!

Du bist ja der Führer,
Sei auch mein Regierer;
Du, der Rat, die Kraft und Tat
Bist der beste Weg und Pfad.

J. Rieske.

———

Was ist das Kreuz?

Das Kreuz ist vor allem das Marter- oder Fluchholz, an dem Jesus für uns Sein heiliges Leben ausgehaucht hat.

Den Sohn des lebendigen Gottes legt man aufs Kreuz, und lange Nägel treibt man Ihm durch Hände und Füße. O, wie das Blut rinnt! Jetzt wird das Kreuz aufgerichtet, mit einem jähen Ruck, so daß die Nägel sich tief einreißen in die heiligen Hände des Herrn. Die Sonne verbirgt ihr Angesicht, die Erde fängt an zu zittern, und in diesen schauerlichen Augenblicken offenbart sich die Herrlichkeit des Kreuzes. Johannes, der Liebling des Herrn, schaut diese Herrlichkeit und schreibt davon: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit."

Worin offenbarte sich diese Herrlichkeit? Die Vernunft sieht unter dem Kreuze des Herrn bei dem spottenden Pöbel und grausamen Kriegsknechten nichts als Entehrung, Schmach und Schande, und doch offenbarte Gott in aller Schmach und allem Elend Seines Sohnes die größte Herrlichkeit. Am Fluchholz wurde der größte Kampf der Welt ausgekämpft. Die Macht der Finsternis kämpfte mit der Macht des Lichts, die Schlange mit dem Weibessamen, Christus mit Belial. Was der erste Adam in dem herrlichen Paradies verlor, das eroberte der zweite Adam, Christus, am Kreuze auf Golgatha wieder zurück. Er zertrat der Schlange den Kopf, siegte über das ganze Heer der Finsternis und stellte sich öffentlich als besiegt zur Schau. (Kol. 2, 15.) Darin offenbarte sich die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes.

„Er hat ausgetilgt den Schuldbrief, der wider uns war . . . indem Er Ihn ans Kreuz heftete." (Kolosser 2, 14.) Gläubiges Gotteskind, ist das keine Herrlichkeit?

Der Schuldbrief ist zerrissen,
Die Zahlung ist vollbracht,
Er hat mich's lassen wissen:
Daß Er mich frei gemacht.

Doch nicht nur das, sondern noch etwas ist uns durch den Sieg Christi auf Golgatha geworden. Im Hebräerbrief Kap. 1, 3 heißt es: „Er hat durch sich selbst vollbracht die Reinigung unserer Sünden." Was will das sagen? Er hat nicht nur den Schuldbrief ausgetilgt, sondern Sein purpurnes, teures Blut geschenkt, das im Stande ist, jeden Sünder zu reinigen von allen Sünden. (Offb. 7, 14.) Ist das nicht Herrlicheit des Kreuzes?

Das Kreuz Christi ist die Freistätte des Volkes Gottes.

Zur Zeit des alten Bundes hatte man im Lande Kanaan eine Anzahl Freistädte, wo alle die hineinfliehen durften, die aus Versehen einen Menschen erschlagen hatten. Ein Mörder war der Blutrache verfallen. Wie konnte er sein Leben vor dem Bluträcher retten? Einfach dadurch, daß er in eine solche Freistadt floh. Zwischen ihm und dem Tode war nur ein Schritt, solange er außerhalb der Tore einer Freistadt war Hatte er aber in ihr seine Zuflucht gefunden, durfte ihn kein Bluträcher mehr antasten: Der Teufel ist gegen die Erlösten Gottes noch viel schlimmer als ein Bluträcher. Sein Plan ist, alle zu verderben. Gibt es ein Plätzlein, wo wir vor seinen Angriffen sicher sind? Preis sei dem Herrn! „Heimat für Verfolgte ist das Kreuz auf Golgatha."

Das Kreuz Christi ist auch das Trennungszeichen zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt

Der Apostel Paulus bekennt: Durch das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi „ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt." Was heißt das? Paulus will sagen, ich hänge für die Welt am Kreuz, und die Welt hängt für mich am Kreuz. Ich kann mit der Welt nichts mehr anfangen, sie kann mit mir nichts mehr anfangen. Freilich, als er noch ein Saulus war und nichts von dem Geheimnis des Kreuzes verstand, da konnte sie ihn gut brauchen. Doch von dem Augenblick an, wo er ein mit Christo Gekreuzigter ward, hört die Freundschaft der Welt auf. Er entsagte ihrem Dienste und wurde ein Knecht der Gerechtigkeit. Was tat die Welt? Sie stieß ihn von sich und verfolgte ihn, wie sie einst Christum verfolgte. Der Schönredner Tertullus sprach es in Cäsarea aus, was die Welt von ihm dachte: „Wir hatten ihn als eine Pest gefunden, weg mit ihm, nach unserem Gesetz muß er sterben." So geht es heute noch. Wer in dem Kreuz sein Plätzlein findet, der ist für die Welt und die Welt ist für ihn gekreuzigt. Eine große Kluft, eine heilige Grenze ist zwischen ihm und der Welt befestigt. Man merkt bald, wer zum Volke Gottes gehört, und wer noch zur Welt gehört.

Ein Hinrichtungsmittel für den alten Menschen ist das Kreuz unseres Herrn.

„Wir wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei, so daß wir der Sünde nicht mehr dienen.“ Römer 6, 6. Christus war das Haupt der ganzen Menschheit. Als Er gekreuzigt wurde, ward die ganze Menschheit mitgekreuzigt. Als Er starb, starben alle. In 2. Kor. 5 lesen wir: „Wir halten dafür, daß, so einer für alle gestorben ist, sie alle gestorben sind.“ Unser alter Mensch ist ein Mitgekreuzigter, das müssen wir festhalten. Der alte Mensch wird von vielen Christen im Spital gepflegt, sie wollen ihn heilen und gesund machen. Das ist eine Dummheit. Am alten Menschen ist nichts zu kurieren, er ist verderbt durch und durch. Er gehört nicht in das Spital, sondern an das Kreuz. Christus hat ihn an das Kreuz gebracht, hier mußte er gerichtet, also sterben und begraben werden. Wo das geschieht bei einem Kinde Gottes, da hört der Leib der Sünde und der Dienst der Sünde auf; Mitgekreuzigte sind erlöst von der Sünde.

Die Feinde des Kreuzes lieben und pflegen ihr altes Leben; sie umgehen das Kreuz, weil sie das Hinrichtungsmittel fürchten. Der Apostel Paulus hat viele zu seiner Zeit kennen gelernt, über die er weinen mußte (Phil. 3). Ach meine Teuren, daß hier keine Feinde des Kreuzes sind, und daß niemand von uns das göttliche Hinrichtungsmittel fürchtet, um sein armes Leben zu behalten.

Das Kreuz ist die Eingangspforte in das Himmelreich.

Ohne Kreuz keine Krone und auch keinen Himmel. „Das Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir selig werden, eine Gotteskraft.“ 2. Kor. 1, 16. Alle, die in der himmlischen Welt versammelt sind, haben diese Gotteskraft an sich erfahren und wurden neue Schöpfungen. Es kann eher ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Mensch ohne Kreuz in den Himmel. Jesu Weg ging durch Gethsemane und Golgatha in die Herrlichkeit. Unser Weg ist derselbe; die Heiligen folgen dem Lamme nach, wohin es irgend geht. Durch das Kreuz wird ihr eigenes Leben abgetan und himmlisches Leben ergreift von ihnen Besitz. Ein mit Christo Gekreuzigter hat die Wirkungen des gezückten, flammenden Schwertes des Cherubim an sich erfahren und den Eingang zum Paradiese gefunden. Ich hoffe, daß keines von uns zurückbleibt, sondern daß wir alle sehen dürfen die Herrlichkeit der zukünftigen Welt.

J. Vetter.
Gruß v. d. Zeltmission.

Bist du bereit?

Vor etlicher Zeit — besinnst du dich noch? — sind unsere Herzen erschüttert und bewegt worden durch die furchtbare Nachricht von dem schrecklichen Schiffsunglück auf der Düna. Der Passagierdampfer „Wilma“ lag eben zur Abfahrt bereit. Die mitfahrenden Personen sind in gehobenster Stimmung — keiner denkt an's Sterben. Da ganz plötzlich und unerwartet kommen einige der auf Deck geladenen Waren ins Rollen und das Schiff beginnt bedenklich zu schwanken. Die Passagiere in den Kajüten sind kaum erschreckt von ihren Sitzplätzen aufgesprungen, da — o Entsetzen — schlägt das Schiff um und versinkt in den Fluten. Die größte Anzahl der Passagiere, die noch eben so lebensfroh waren, finden ihren Tod in den Wellen.

Wie furchtbar ist das doch! So mitten aus dem vollen Leben heraus hinweggerissen und abgerufen! Das Sterben ist immer eine ernste und schwere Sache, auch wenn man das Herannahen des Todes lange gemerkt und gefühlt hat. Aber wie schrecklich ist das doch, so plötzlich und unvermutet aus Lebensgenuß und Weltfreude heraus vor Gott zu treten!

Wenn ein solches Unglück geschieht, dann wird die Aufmerksamkeit aller auf das Furchtbare eines solchen Todes gelenkt. Aber wie oft kommt der Tod ebenso unerwartet, um diesen und jenen einzelnen Menschen in die Ewigkeit zu rufen!

Es gibt Leute, die sagen, ein plötzlicher, unerwarteter Tod sei ein schöner Tod. Sie wünschen es sich geradezu, sie möchten am liebsten so unvermutet sterben, ohne Schmerzen vorher, ohne vorher einen Gedanken ans Sterben zu haben.

Ja, wenn mit dem Tode alles aus und vorbei wäre, dann hätten sie nicht so unrecht. Dann könnte man sich in der Tat nichts Besseres wünschen, als ohne Kampf und Leid zu verlöschen, wie ein Licht, das der Wind ausweht.

Aber es kommt noch etwas nach dem Tode. Und das gerade macht einen schnellen, plötzlichen Tod so gefährlich. Das ist die Rechenschaft.

Ob früher oder später, an jeden Menschen ergeht einmal der Ruf: „Tue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein.“

Wenn dieser Ruf heute an dich erginge, wenn es zu dir hieße, wie zu jenem reichen Bauern: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern“ — wärst du bereit, Rechnung zu tun? Sind deine Bücher in Ordnung? Stimmen deine Kassen?

Du meinst: man muß doch nicht immer ans Sterben denken. Ich bin gesund und frisch. Ich denke noch nicht an den Tod!

Ganz gewiß, von den Unglücklichen, die auf der „Wilma“ waren und ertrunken sind, hat auch niemand daran gedacht, daß er dem Tode so nahe. Wenn sie das gewußt hätten, sie wären an dem Tage gewiß zu Hause geblieben. Aber es ist wahr: „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen.“

Weißt du, ob du erst ein langes Krankenlager hast? O, was man auch dagegen sagen mag, so eine letzte Krankheit ist doch eine Gnade non Gott. Da kann mancher noch bedenken, was zu seinem Frieden dient. Da kann mancher noch sein Haus bestellen und sich aufs Sterben rüsten. Da kann noch ein alter Zwist beglichen, eine alte Feindschaft begraben werden. Aber wenn der Tod so plötzlich seine Sense schwingt, dann ist keine Zeit mehr zur Vorbereitung.

Weißt du, ob du erst ein langes Krankenlager hast? Oder ob du plötzlich abgerufen wirst? Das weiß kein Mensch. Und darum ist es klug, wenn man gerüstet ist.

Bist du gerüstet auf die Stunde der Rechenschaft? Brauchst du die Prüfung und Revision nicht zu scheuen, wenn Gott dich fragt, was du mit dem kostbaren Gut der Zeit gemacht hast? Wieviel Tage hat dein Leben gehabt? Zehntausend oder zwanzigtausend! Sind es lauter Gnadentage gewesen? Wieviel Sonntage hatte dein Leben — und was hast du damit gemacht? Sind es wirklich die Tage des Herrn gewesen — oder hast du sie entweiht zu Tagen des Teufels? Denke dir, ein siebenjähriges Kind hat schon 364 Sonntage, also ein ganzes Jahr von Sonntagen in seinem Leben. Ein junger Mensch von 21 Jahren hatte schon drei volle Jahre von lauter Sonntagen in seinem Leben. O, was hast du mit den drei oder sechs oder neun Jahren von Sonntagen gemacht? Werden die Sonntage deines Lebens nicht anklagend vor dich hintreten und dein Konto belasten am Tag der Abrechnung?

Gott hatte dir die Zeit gegeben, daß du sie als Vorbereitung gebrauchen solltest für die Ewigkeit. Aber du hast die Zeit „totgeschlagen“, du hast sie „verloren“ — und nun? Wie soll es dir ergehen am Tage der Rechenschaft?

Ach wieviele versäumte Gelegenheiten! Wieviele ungenutzte Gnadenstunden!

Und die Gaben, die Gott dir gegeben, derSegen, mit dem er dich überhäuft, die Heimsuchungen, mit denen Gott bei dir angeklopft — was ist der Gewinn von alledem? Wo ist das Resultat aller Bemühungen Gottes um deine Seele?

Es gibt eine interessante und moderne Erfindung: das ist der Phonograph. Man spricht in einen großen Trichter hinein, dann überträgt sich der Schall auf eine Walze, und nachher gibt der Apparat ganz genau und getreu das hineingesprochene Wort wieder.

O, diesem Phonographen gleicht das Gedächtnis Gottes! Am Tage der Rechenschaft wird dieser Phonograph zu reden anfangen. Worte, die du längst vergessen hattest, wird er dann wiederholen, genau mit dem Klang deiner Stimme und dem Tonfall deiner Sprache. Und du wirst Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort, das du geredet hast!

Es gibt einen andern modernen Apparat, man nennt ihn den Kinematograph. Damit kann man ein laufendes Pferd photographieren und einen fliegenden Vogel und einen fahrenden Eisenbahnzug. Dieser wunderbare Apparat zeigt uns lebende Photographien. — O, wenn unsre Taten, unsre Sünden uns am Tage der Rechenschaft wieder vorgeführt werden! Nichts ist vergessen! Du meintest, es sei längst Gras über deine Sünde gewachsen — aber nein; in dem Gedächtnis Gottes ist das Bild deiner Sünde eingeprägt, und am Tage der Rechenschaft wird es dich erschrecken!

Was du gesagt hast, was du getan hast, und auch, was du gedacht hast — alles weiß Gott. Mit den Röntgenstrahlen Seiner Allwissenheit sieht Er hinein in das Innere deines Herzens — Er kennt deine Gedanken von ferne! Menschen kannst du etwas verheimlichen — dein Gott weiß alles, alles, **alles**!

Nun, mein Freund, hast du Grund, die Rechenschaft zu fürchten? Fallen dir deine Sünden und Schulden auf die Seele? O siehe zu, daß du der Vergebung deiner Sünden gewiß wirst, daß Sein Blut dich rein macht von allen Sünden.

„Komm zu dem Heiland, komme noch heut'" — dann brauchst du dich nicht vor dem Ruf des Todes zu fürchten, der dich vor den Heiland stellt. Komm zu Jesu und bleibe bei Ihm in der Zeit — dann darfst du einst zu Ihm kommen und bei Ihm bleiben ewiglich!

Dort liegt noch einer.

Eine blutige Schlacht war geschlagen worden. Auf der Wahlstatt lagen die gefallenen Helden. Da und dort fand sich auch noch ein Verwundeter, der sehnsüchtig nach Hilfe ausschaute. O, daß sie kommen möchte, ehe es zu spät ist! Ein treuer Militärarzt machte am Abend noch einen Rundgang, um womöglich hie und da einem Sterbenden einen Dienst zu erweisen. Da fand er einen schwer verwundeten Krieger, der offenbar in den letzten Zügen lag. Der leutselige Doktor kühlte die Zunge des Sterbenden mit einem Trunk aus seiner Feldflasche und fragte ihn dann: „Kamerad, kann ich noch irgend etwas für Sie tun?" Da richtete sich der Verwundete mit Aufbietung seiner letzten Kräfte ein wenig auf, deutete mit dem Finger auf das nahe Gebüsch und stammelte mit abgebrochenen Lauten mühsam:

„Herr Doktor, dort liegt noch einer!"

dann war seine Kraft völlig verbraucht, er brach zusammen und hauchte im Arm des Arztes sein Leben aus. Nun machte sich der Doktor mit etlichen Begleitern daran, den andern Verwundeten zu suchen, und sie fanden ihn wirklich in dem bezeichneten Gebüsch. Er war schwer verwundet, aber keineswegs hoffnungslos. Er wurde verbunden, ins Lazarett geschafft und hier treu verpflegt, gleichsam als ein Vermächtnis des verstorbenen Soldaten. Der Mann wurde richtig wieder gesund und konnte nach Beendigung des Krieges fröhlich zu den Seinigen ziehen.

Jener Sterbende hat aus eigener Erfahrung gewußt, was blutende Wunden und Todesnot bedeuten. Er hat die barmherzige Samariterliebe als ein köstliches Labsal in seiner letzten, schweren Not erfahren, da wollte er auch seinem Kameraden solche Linderung zu teil werden lassen. Und er dachte nicht, daß er ihm dadurch zum Lebensretter werde.

Solls aber auf geistlichem Gebiete nicht auch so gehen, wie's hier auf leiblichem ging? Hast du das Elend und Verderben deines Herzens erkannt, hast du einmal gebetet: „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir, Herr Gott, erhör mein Schreien," und ist dir dann der himmlische Samariter nachgegangen und hat sich zu dir geneigt in barmherziger, vergebender und tröstender Liebe? Nicht wahr, dann hast du auch ein Verständnis für andere geistlich Verwundete bekommen und gedenkst auch ihrer Rettung? Dann fragst du nicht mehr mit dem Brudermörder Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Nein, dann deutest du — nicht im pharisäischen Richtgeist, sondern in aufrichtiger, warmer Nächstenliebe — —hin auf deinen Bruder und sagst: „Da liegt noch einer!" Du trittst für ihn ein vor deinem Gott und Heiland in treuer Fürbitte, du suchst ihn auch zu gewinnen durch Dienste der Liebe. Du sagst dir: Ist es Gnade, daß mir geholfen ist, so mag auch ihm diese Gnade zu teil werden; denn ich habe kein Vorrecht vor ihm und weiß: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Ach, so mancher verblutet an seinen Wunden,weil ihm keine rettende Liebe widerfährt. Sieh dort den taumelnden Mann auf der Straße! Es ist wahr, es ist eines Menschen nicht würdig, durch den Trunk sich derartig zu entehren. Aber wird es dadurch besser, daß jedermann sich von ihm abwendet, daß sein Arbeitsgeber ihn hinausweist, seine Kameraden ihn verspotten und daheim seine Frau ihn mit Scheltworten überschüttet? Paß auf, er sucht sich aufs neue im Wirtshaus zu trösten. Ein schlechter Trost das! Gewiß. Aber er kennt keinen anderen, weil keiner ihn barmherzige Samariterliebe erfahren läßt. Ob nicht auch er, wie schon so viele andere, dadurch noch zu retten wäre? Sieh jenes arme Mädchen mit den tieftraurigen Zügen, erscheint sie nicht viel älter, als sie ist? Ihre Kraft scheint schon gebrochen, und sie ist doch noch so jung an Jahren. Warum das? Ach, schon in frühester Jugend ist sie hinausgestoßen worden in die kalte, liebeleere Welt. Ihr Vater und ihre Mutter haben sie verlassen und niemand nimmt sich ihrer an. Ob die Liebe Jesu nicht auch sie noch retten und fröhlich machen könnte, wenn sie ihr aus deinem Wesen entgegenleuchtete?

Im Krankenhaus zu Hamburg lag einst ein solches Mädchen an todbringender, häßlicher Krankheit danieder. Dem seligen Pastor C. Rinck, der an ihr Lager trat, sagte sie: „Ich sterbe durch eigene Schuld. Aber warum hat mich niemals jemand zur Kirche oder in einen christlichen Verein eingeladen, während ich jeden Sonntag zum Tanzboden abgeholt wurde?"

Lieber Leser, muß diese Frage uns nicht tief ins Herz und Gewissen schneiden? Sie trifft unsere Unterlassungssünden. Nicht nur diejenigen der Prediger und Seelsorger, sondern auch die eines jeden Christen. Wieviel wäre zu tun, und wieviel könnten wir tun, wenn wir etwas mehr von der suchenden, rettenden Jesusliebe im Herzen trügen! O, denken wir doch etwa an jenen sterbenden Krieger und sein letztes Wort: „Dort liegt noch einer!" Es soll auch uns ein Vermächtnis sein, daß wir hingehen und die an ihren Todeswunden blutenden Brüder verbinden.

Suche vom Grabesrand Seelen zu retten,
Nimm der Verlornen in Liebe dich an!
Reiche die Bruderhand, löse die Ketten,
Führe Verirrte zu Jesu hinan!

Was eine Kindesstimme vermag.

Unser Gott pflegt sich wunderbarer Weise gar oft das Schwache und Kleine zu Seinem Werkzeuge auszuwählen. So haben Ihm nicht selten auch die Kinder gedient, um Großes auszurichten in Seinem Reich. Da geht es dann nach dem Wort des Psalmisten: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet" (Ps. 8, 3; Matth. 21, 16). Vielleicht ist dem lieben Leser die Geschichte vom Bischof Augustinus ,dem großen Lehrer der alten christlichen Kirche bekannt, der durch die Stimme eines Kindes in ernster entscheidungsvoller Stunde seines Lebens zur Besinnung gerufen wurde. „Nimm und lies!" rief diese Stimme in sein Ohr und in sein Herz hinein, und er nahm das neue Testament und las Röm.

Inhaltsverzeichnis.

Kindesbitte. — Was ist das Kreuz? — Bist du bereit? — Dort liegt noch einer. — Was eine Kindesstimme vermag. — Eine ergreifende Scene. — Fahrscheine vorzeigen. — Die Gemeinde und ihre Vereine. — Ein Hoffnungsstrahl aus Zezulin. — Doppelfest in Tarutin. — Vom Donischen (Schluß). — Warschau. — Umschau. — Briefkasten.

13, 11—14. Dadurch kam er zur Bekehrung, das war der Anfang eines neuen, reichgesegneten Lebens.

Von einer anderen Kinderstimme will ich dir heute erzählen, die auch die große Entscheidung im Leben eines Mannes bewirkte. Ach, er war ein arger, recht verblendeter Trinker. Jahrelang war er dahingegangen in der Entfremdung von seinem Gott. Und wie die Trunksucht allerlei böse Leidenschaften wachruft, so war er auf bestem Wege ein Feind Gottes zu werden. Ging er doch in seinem Wahn und Haß sogar so weit, daß er jedes Blatt Papier mit dem Namen Gottes, das er fand, zerriß! Aber durch Gottes Gnade ist er doch noch ein Freund Gottes geworden, ja ein Förderer seines Evangeliums und ein Führer der Verirrten. Und das ging so zu:

Es war um die Wende des Jahres 18 . . . Sylvester und Neujahr sind ja solche Tage, welche die Welt zu mißbrauchen pflegt und wo sie statt mit bestem Willen und ernstlichem Gebet ein neues Leben zu beginnen, oft am allermeisten ihren Leidenschaften fröhnt. Unser armer Trinker trank drei Tage hintereinander fort. Von Wirtshaus zu Wirtshaus taumelte er. Ach, in welch einem Zustand kam er da heim! Nun aber sollte der große Wendepunkt in seinem Leben kommen. Am Abend hörte er sein 8jähriges Kind beten: „Behüte Gott meine liebe Mutter, behüte Gott meinen wüsten Vater, behüte Gott alle armen Kinder, die so einen wüsten Vater haben!“ Das schnitt ihm ins Herz. Da hat er sich geschämt. Er hat an seine Brust geschlagen und ist als reuiger Sünder zu seinem Erlöser gekommen. Es kostete ja noch einen heißen Kampf. Man wird nicht im Schlaf ein neuer Mensch. Und wenn aus einem Saulus ein Paulus werden soll, dann geht es in die Tiefe der Buße vor dem Angesicht des allwissenden und heiligen Gottes. So ging es auch mit ihm. Aber der Kampf ward zum Sieg geführt. Der verlorene Sohn kehrte um und kam zum Vater. Die Engel im Himmel hatten Freude über einen Sünder, der sich rechtschaffen und ernstlich zu seinem Heiland bekehrt hatte. Er wurde ein lebendig gläubiger Christ, ein treuer und liebevoller Familienvater, ein Arbeiter in Christi Weinberg, der viele andere in Jesu Namen aus den Banden des Alkohols retten helfen durfte. Gott hatte mit ihm geredet, und er hatte mit sich reden lassen. Jene Stunde, da das Kind sein merkwürdiges Abendgebet gesprochen hatte, war durch Gottes Fügung die Geburtsstunde einer ganz neuen Zeit für ihn geworden. Mit Wehmut und freudigem Dank zugleich gedenkt er ihrer heute noch. Jahre sind darüber hingegangen, sie haben ihn nur näher zu seinem Gott geführt.

Hat nicht auch Gott schon in dein Herz hineingeredet, lieber Leser? Sollte es in deinem Leben an Stimmen gefehlt haben, in denen du die Stimme deines Gottes, die Stimme des guten Hirten erkennen mußtest, der dich suchte, um dich vom Weg des Verderbens zu erretten und dich zur wahren Freude und Seligkeit zu führen? Gewiß hat auch dein Ohr schon solche Stimmen vernommen, ob sie nun durch die Kinder vermittelt wurden, oder durch Lehrer und väterliche Freunde, ob es nun einzelne Gottesworte waren, die in deine Seele drangen, oder vielleicht tief einschneidende Ereignisse freudiger oder betrübender Art, wodurch der Herr dich rief. Hast du darin Gottes Stimme erkannt, — o, so säume nicht! Folge alsbald diesen seligen Zügen. Es ist dein zeitliches und ewiges Glück, wenn du folgest, dein Untergang und Verderben aber, wenn du dein Herz verhärtest und dein Gewissen betäubst! Höre, was der gute Hirte spricht:

„Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir Und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ (Joh. 10, 27.)

Eine ergreifende Scene.

In einem Wirtshaus saßen ruhig die Gäste, da öffnete sich plötzlich die Tür und eine Frau, auf deren Zügen sich Verzweiflung malte, kam herein. Sie schien zuerst unschlüssig zu sein, wandte sich aber dann an den Wirt und sprach mit bittender Stimme:

Ach, Herr C. verkaufen Sie doch meinem Mann keinen Branntwein mehr. Sie haben uns bereits zu Grunde gerichtet. Sie wissen ganz gut, als er zum erstenmal zu Ihnen kam, war er ein ordentlicher Mann, und freundlich gegen mich und unsere Kinder. Wir besaßen einen guten Bauernhof und waren glücklich und zufrieden. Sie aber verkauften ihm mehr Branntwein, als er bezahlen konnte, dann bewogen Sie ihn, unser Eigentum zu verpfänden, verkauften es und trieben mich und meine armen Kinder aus dem Hause hinaus! Mein Mann verlor seine Gesundheit, seinen Charakter und seinen guten Namen; er fing an mich, die er früher zärtlich liebte, schlecht zu behandeln und zu schlagen; er mißhandelte meine Kinder und droht jetzt uns alle zu ermorden! O, bitte, geben sie ihm doch keinen Branntwein mehr. Die Tränen strömten von ihren Augen, während sie dies sagte.

Kaum hatte sie aufgehört zu sprechen, als ein Mann mit dem matten Blick eines Trunkenbolds in das Zimmer trat und sich dem Schenktisch näherte.

Die arme Frau warf sich sofort zwischen ihn und den Schenktisch, hielt ihn zurück und rief ihrem Mann zu: „Ach, ich bitte dich bei allem, das heilig ist, trinke nichts; du wirst mir das Herz brechen,“ dann wandte sie sich an den ruhig zuschauenden Wirt, mit den herzdurchdringenden Worten: „Ach, ich bitte Sie dringend, verkaufen Sie ihm ja keinen Branntwein!“

Als Antwort auf diese Bitte kam der Wirt hinter dem Schenktisch hervor, ergriff die arme Frau am Arm, riß sie von ihrem Mann und schob sie aus der Tür mit den Worten: „Dies ist kein passender Ort für Frauen.“

Der elende Trunkenbold kehrte sich nicht im geringsten an den eben stattgefundenen Vorfall, sondern ließ sich seinen Schnaps geben, trank ihn und legte ein Geldstück auf den Tisch. Der Wirt strich, als ob er im vollen Rechte sei, das Geld ein und der wahnsinnige Trunkenbold ging nach Hause um die schutzlose Frau und Kinder von neuem zu mißhandeln.

Fahrscheine vorzeigen!

Mit diesen Worten trat auf einer Eisenbahnfahrt der Kontrolleur in das Wagenabteil. Manche hatten ihren Schein sogleich bei der Hand und überreichten ihn ruhig; andere mußten in allen Taschen suchen und kramen und gerieten in nicht geringe Aufregung. Eine Dame hatte sogar den ihrigen ganz verloren und war höchst bestürzt.

Da kam mir so etwas von dem großen Kontrolleur in den Sinn, der auch einmal erscheinen wird, um nachzusehen, ob alles seine Richtigkeit hat, ob unsere Lebensfahrt sich im Einklange befindet mit den Vorschriften und Anordnungen, welche uns im Worte Gottes gegeben sind.

Gewiß, viele werden, wenn der Herr Jesus erscheint, um Rechenschaft zu fordern, ihr Billet (Seine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung) bereit halten und sprechen: „Hier kommt ein armer Sünder her, der gern um Lösgeld selig wär'“ Andere aber werden vergebens nach diesem Ausweis suchen, da sie die lange Gnadenzeit nicht benutzt haben, ohne Geld und umsonst zu kaufen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Lieber Leser, hast du den Fahrschein für die Reise zur Ewigkeit bereit?

Die Gemeinde und ihre Vereine.

Man kann nicht sagen, daß in unseren Gemeinden die Arbeit unter der Jugend ganz vernachlässigt worden wäre, denn die Sonntagsschulen haben sich in unseren Kreisen ihr volles Bürgerrecht erworben und treue Mitarbeiter bemühen sich in Liebe um die Kleinen. In den meisten Gemeinden bestehen auch Vereine für die reifere Jugend; von diesen kann man jedoch nicht behaupten, daß ihnen das Interesse von Seiten der Gemeinden so entgegengebracht wird, wie z. B. der Sonntagsschule. Das Bürgerrecht der Vereine in den Gemeinden ist noch nicht unbestritten, und an manchen Orten fristen sie ihr Dasein nur als geduldete Anstalten. Es wird gut sein, dieser Sache näher zu treten und folgende Fragen zu erwägen:

I. Sind die Vereine in unseren Gemeinden zur gedeihlichen Entwicklung unserer Jugend wirklich notwendig?

II. Wie kann der Verein eine wirkliche Segensstätte für die Jugend werden?

I. Sind die Vereine notwendig?

Diese Frage wird doch nur dann in bejahendem Sinne entschieden werden können, wenn die Vereine einen nützlichen Zweck aufzuweisen haben. — Dieses kann im vollsten Sinne bestätigt werden. Ich möchte hier, um kurz zu sein, nur einiges hervorheben:

1. Der Veren pflegt Geselligkeit. Wer wüßte es nicht, daß die Jugend Geselligkeit liebt. Hat sie nun nicht Gelegenheit gute Gesellschaft zu pflegen, so wird sie sich schlechte aufsuchen. Zur Einsamkeit veranlagte Naturen sind doch nur Ausnahmen. Im Verein bietet sich dem Jüngling Gelegenheit mit seinesgleichen (der Jungfrau mit ihresgleichen) zu verkehren, Freundschaft anzuknüpfen und solche in nützlicher Weise zu pflegen.

2. Der christliche Verein bietet auch nützliche Betätigung. Die Jugendzeit ist die Zeit des Lernens. Jeder verständige Vater sorgt dafür, daß sein Kind in der Jugendzeit das lerne, was es später im Leben brauchen kann, sei es nun ein Handwerk, die Landwirtschaft oder sonstige Wissenschaften. Der Verein ist die Vorbildungsschule, die Lehrzeit für die Tätigkeiten im Weinberg der Gemeinde. Im Verein offenbaren sich die Gaben und Fähigkeiten. Der Verein ist gewissermaßen ein Gemeindlein für sich; sucht nun die Jugend diesen zu leiten und zu fördern, so wird sie später in den Angelegenheiten der Gemeinde nicht mehr fremd sein, sondern auch hier sich nützlich erweisen können. Viele unserer jetzigen Prediger, Diakonen und Gemeindeleiter haben zuerst ihre Lehrgabe oder ihr Organisationstalent im Verein erprobt und gebildet und sind nun nützlich und förderlich der Gemeinde und dem Werk im allgemeinen.

Die entsprechende Tätigkeit in der Jugendzeit hat noch eine andere, möchte fast sagen, wichtigere Seite. Tätigkeit schützt vor Müßiggang denn „Müßiggang ist aller Laster Anfang". — Viele stehen aber nur deshalb müßig am Markte des Lebens, weil sie „niemand gedingt" hat. — Denken wir uns einen jungen Mann ohne jegliche Beschäftigung und Bewegung. Er würde auch für das spätere Leben zu jeder Tätigkeit untauglich werden, und niemand wird demjenigen viel Vertrauen entgegenbringen und Fleiß zumuten, der seine Jugendjahre mit Nichtstun zugebracht hat. Dasselbe ist in geistlicher Beziehung der Fall. Wird der Jüngling, die Jungfrau nicht angeleitet sich in der Jugendzeit im Weinberge des Herrn zu betätigen, dann ist es eine Torheit dieses in den späteren Jahren zu erwarten. Es wird dann nach dem Sprüchwort gehen: „Jung gewohnt, — alt getan". Jung — müßig, weil keine Gelegenheit zur Betätigung vorhanden war, im Alter faul, weil das Interesse und die Fähigkeit zur Arbeit in der Jugend nicht geweckt wurde. Der Vereins- oder Gemeindeleiter, der es verstanden hat, jedes seiner Mitglieder an den passenden Ort, zur entsprechenden Arbeit anzustellen, der darf sich des Erfolges sicher sein. Wo aber alle Arbeit nur auf den Schultern des Predigers liegt, muß zuletzt Schlaffheit eintreten und Unzufriedenheit und Zerrüttetheit die Folge sein. Dieser Zustand wird aber allerwärts eintreten, wo die Jugend nicht in der Jugendzeit zur Mitarbeit herangezogen wird.

3. Außerdem bietet der Verein nützliche Belehrung, und wer bedarf der Belehrung mehr, als die Jugend? Es ist z. B. Bibelstunde im Verein; ist da nicht die beste Gelegenheit der Jugend die Milch des Evangeliums darzubieten? Ist es denn nicht der Krebsschaden unserer Gemeinden, daß so wenige das Wort Gottes ihre tägliche Nahrung sein lassen; so wenige dieses Wort über alles lieben und ehren? Wie kann man aber etwas lieben, das man nicht kennt? Die Schrift kennen zu lernen, das sollte deshalb die Hauptaufgabe der Jugend sein. Der Verein bietet dazu viel Gelegenheit, indem Charakterbilder biblischer Personen, biblisches Zeitalter, Plan der Bibel, der einzelnen Bücher u. s. w. durchgenommen werden. Viele dunkle Stellen der Bibel werden durch gemeinsame Besprechung klarer. Die Jugend wird somit in die Gnadengeheimnisse des Wortes Gottes eingeweiht und muß auf solche Weise das Wort Gottes lieben lernen. Ist dieses aber erreicht, dann ist gewaltig viel erreicht. Dann haben wir der Jugend ein Schwert in die Hand gegeben, damit sie die Pfeile der Versuchung abweisen können, dann haben wir ihr eine Wissnschaft mitgeteilt, die über alle Wissenschaften geht. Wohl dem Verein, der eifrig Schriftstudium treibt!

4. Nicht zuletzt sei der Vertiefung des Glaubenslebens Erwähnung getan, wozu der Verein gleichfalls die schönste Gelegenheit bietet. Kann es etwas Schöneres vor Gottes Angesicht geben, als wenn eine jugendliche Beterschaft vor Seinem Thron erscheint und ernstlich zu Ihm fleht und betet? Wenn dann Dankeslieder ertönen, für die Gnade, daß der Herr viele unter ihnen schon in frühester Jugend gerettet, wenn Bekenntnisse so mancher Vergehungen und Gebrechen laut werden, wenn Gelöbnisse getan werden und Fürbitte empor steigt für diejenigen, die noch unerrettet sind?

Angesichts dieser Tatsache, daß der Verein so viel Gelegenheit bietet zur Geselligkeit, Tätigkeit, Belehrung und Vertiefung, wird es uns nun doch wohl leicht sein unsere Frage: „Ist der Verein zur gedeihlichen Entwickelung unserer Jugend wirklich notwendig?" mit voller Überzeugung mit „Ja" zu beantworten. — Wir haben dann noch der Frage näher zu treten:

II. Unter welchen Bedingungen können die Vereine wirkliche Segensstätten für unsere Jugend werden?

1. Dazu gehört, daß die Prediger und Diakonen sich an der Vereinssache interessieren, indem sie den Verein so oft als irgend möglich besuchen und ihm ratend und helfend zur Seite stehen, sei es in der Beschaffung von Räumlichkeiten für den Verein, sei es durch Leitung der Vereinsstunden oder Beiträge für das Erbauliche und Belehrende der Stunde. Viele Vereine sind deshalb zu Grunde gegangen, weil die leitenden Brüder der Gemeinde, die Vereinssache nur als Privatsache einzelner Jünglinge ansahen und deshalb diese Arbeit nicht mit allen Kräften förderten

2. Zur gedeihlichen und segensreichen Entwickelung des Vereins gehört auch **ein frommer und tüchtiger Vorsteher**. Es ist nicht durchaus notwendig, daß der Vorsteher ein Jüngling (im Jungfrauenverein eine Jungfrau) sei. Es können hierzu auch ältere Personen gewählt werden. Die Besten und Fähigsten der Gemeinde sind hierzu nur gut genug. Es sollte auch die Aufgabe der Gemeindeleitung sein, daß die hierzu tüchtigsten Personen herangezogen und nicht etwa durch Unfähige verdrängt werden. Es sollte überhaupt Ge-

meinde und Verein und Verein und Gemeinde stets im besten Einvernehmen handeln.

3. Der Verein wird im Segen bestehen, wenn für Mannigfaltigkeit und Abwechselung gesorgt wird. Hat der Verein in seiner Mitte solche Kräfte, die dieses in geschickter Weise besorgen können, so ist es um so besser; sind solche Kräfte aber innerhalb des Vereins nicht vorhanden, oder doch nur in beschränktem Maße, so sollten ältere Brüder nach Kräften mithelfen, damit alle Einerleiheit und Langeweile weiche, denn diese ist der Tod des Vereins.

4. Der Verein wird im Segen bestehen, wenn der Geist, der darin herrscht, derart ist, daß er diejenigen, die noch unbekehrt sind, zur Eile mahnt, das Heil in Christo zu suchen. Dazu gehört, daß unbeachtet der christlichen Freiheit und jugendlichen Fröhlichkeit, doch ein ernstes Wesen den Verein kennzeichne, jeder sich bestrebe der Heiligung nachzujagen und in Wort und Wandel den Beweis liefere, daß man nicht nur ein Christ heißt, sondern auch ein Christ ist. Der Verein ist ja nicht da, um des Vereins willen, sondern als Mittel zum Zweck. Jede Gemeinde, deren Bestreben es ist, ihre Jugend zu tüchtigen und tätigen Gliedern der Gemeinde zu erziehen, wird den Verein als bedeutendes Mittel hierzu wohl beachten und nach allen Kräften pflegen.

Es sei auch des Umstandes nicht vergessen, daß an manchen Orten schier unüberwindliche Hindernisse dem Bestehen von Vereinen entgegentreten. In solchen Fällen sollte man versuchen zu tun, was man kann, z. B. den Verein nur alle 14 Tage zusammenzurufen, wenn die Mitglieder sehr weit und zerstreut wohnen, oder die männliche und weibliche Jugend zu einem Jugendverein zu verbinden, wo nur wenig Jünglinge und Jungfrauen sind. Bei gutem Willen läßt sich vieles ausführen, das man anfangs als unmöglich ansah.

Möchte unseren Vereinen allenthalben das Interesse entgegengebracht werden, das sie verdienen und möchten sie allerorts zum Segen der Jugend, zum Wachstum der Gemeinde und zur Förderung der Ehre des Herrn beitragen!

Oskar Truderung.

Bitte.

Gib mir ein neues Herz,
Freudig in Lust und Schmerz,
Daß die Versuchungen
Immer nur flieht!

* * *

Hüte dich vor zweierlei Entartungen Deines Charakters: daß Deine Festigkeit sich in Eigensinn verwandle, und daß Dein Eigensinn fest werde.

Gemeinde.

Ein Hoffnungsstrahl aus Zezulin.

In letzter Zeit wurde viel über und von Zezulin, der großen, sich weit über die deutschen Nachbardörfer im Lubliner Kreise ausbreitenden Gemeinde gesprochen. Es fehlte ihr die genügende Kraft, nicht aber die genügenden Mittel, um ihren Brüdern nach dem Fleische, das wahre Heil nahe zu bringen. Es kam noch dazu, daß die Gemeinde predigerlos wurde, da Br. Lasch, der ihr vierzehn Jahre nach Kräften und in hingebender Ausdauer gedient hat, sein Amt niederlegte. Aber der Herr, der immer Rat und Tat zugleich hat, eilte mit Seiner gütigen Hilfe herbei und hat alles herrlich hinausgeführt. Wider Erwarten hat Er Seine Kinder hier erfreut, indem Er ihnen in Br. A. Knopf, der aus der Predigerschule von Hamburg gekommen ist, einen Reichsgottesarbeiter zuführte. Am 1. Sept. n. St. wird er sein neues Arbeitsfeld übernehmen.

Viele brünstige und heiße Gebete steigen für ihn zum Thron der Gnade empor, daß ihn der Herr segnen und zum Segen setzen möchte.

Während meines Weilens in Plouschewice, besuchte ich gleichzeitig auch Zezulin, wo ich mit Br. Knopf zusammentraf und mit ihm im Segen arbeitete. Da ich bei seiner Wahl zugegen war, hat mich die Gemeinde beauftragt, dieselbe im „Hausfreund" zu veröffentlichen.

Der Herr aber wolle Sein Zion bauen!

Jul. Rösler.

Doppelfest auf der Station Tarutin Gemeinde Neuburg.

Der Herr hat Gnade gegeben, daß die Geschwister in Tarutin ein gut gelegenes Haus kaufen konnten, das sie mit viel Arbeit und bedeutenden Kosten zu ihrem Bethause umgebaut haben. Der Bau der unter der besonderen Leitung des in dieser Kunst wohl erfahrenen Br. S. Fredrich geschah, wurde wohl von allen Festteilnehmern als gut gelungen anerkannt.

Tarutin im Zentrum Bessarabiens gelegen, ist, von einem großen deutschen Dorfe, zum Marktflecken erhoben worden, wo großer Handel und verschiedene Fabriken betrieben werden. Daher lohnt es sich, wie wir glauben, etwas Passendes zur Wohnung des Herrn zu bauen.

Um dieses Haus nun dem Herrn zuübergeben, kamen die werten Gäste, per Bahn und Fuhrwerk, Sonnabend den 26. Mai von nah und fern zusammen, unter denen besonders zu erwähnen sind, die Brüder Pritzkau sen., Füllbrandt, Hetterle und Riedel. Nachdem Sonntag morgens Br. Rath eine Gebetsstunde gehalten, hielt Br. Pritzkau die Festrede, welcher er besonders die Worte Psalm 84, 1. 2 zu Grunde legte. Das Wort des Herrn verfehlte seinen Zweck nicht, sondern drang in die Herzen, dieweil es von Herzen kam. Die lieben Sänger aus Zilinyen und Tarutin trugen unter der Leitung der Brüder Hetterle und Riedel viel zur Erhöhung des Festes bei. Am Nachmittag nachdem die Sonntagsschule zu ihrem Recht gekommen, versammelten wir uns wieder um einem Vortrage des Br. Füllbrandt zu lauschen, der die Worte Luk. 11, 28. im reichen Segen behandelte. Abends sprachen die Brüder Hetterle und Riedel und somit schloß im reichen Segen dieser Tag des Herrn.

Montag versammelten sich Abgeordnete u. Gäste der Gemeinde Neuburg zu ihrer Jahres-Konferenz. Dieselbe wurde mit einer Gebetsstunde von Unterzeichnetem eröffnet, auch zugleich die teuren Abgeordneten und Gäste begrüßt. Nachdem über den Gang der Dinge des verflossenen Jahres berichtet worden, konnte der lang gewünschte Plan, betreffend die Teilung der Gem. Neuburg zur Verhandlung kommen. Die Vertreter der Gem. in Verbindung mit dem Vereinigungs-Komitee, der Brüder Füllbrandt, Pritzkau und mir, erkannten das dringende Bedürfnis der Teilung und der Herr gab Gnade, so daß wir einen Schrit vorwärts gehen, und Bessarabien mit ewa 13 Stationen und ungefähr 70 Mitgliedern als selbständige Gemeinde abteilen konnten. Die junge Gemeinde soll den Namen Tarutin tragen, und hat zu ihrem Prediger den Br. August Eisemann berufen, der schon seit dem 1. Oktober 1906 unter ihnen tätig gewesen ist und seinen Wohnsitz am Gemeindeort hat.

Der liebe Herr möchte die junge Gemeinde und ihren Prediger segnen, damit sie sich ausbreite und wachse in viel Tausend.

Die lieben Schwestern haben bewiesen, daß sie den Martadienst noch nicht verlernt haben. Wir fühlten uns folgedessen wohl unter ihnen und schieden mit dankerfülltem Herzen aus ihrer Mitte.

J. Müller.

Aus dem Donischen.

Meine Reise nach Kutschabei.

(Schluß.)

Am 30. fuhren wir nach Gnadenfeld zu Geschw. Warkentin. Sonntag hielten wir im Schulhause Ansprachen, leiteten nachmittags die Sonntagschule, erzählten vor einer Versammlung unsere Lebenserfahrungen und hatten abends gemeinschaftlich Bibelstunde. Den 2. Oktober fuhr uns Br. Joh. Wiebe nach Nr. 10 zu Schamei. Dort beendigten wir unsre Arbeit und fuhren wieder zurück. Den 3. Oktob. fuhr uns Br. Jak. Wiebe nach Reinfeld zu Geschw. Boschmann. Abends waren Mehrere versammelt, sangen, lasen Gottes Wort und beteten. Den 5. Oktober fuhren uns die Br. Joh. und Jak. Wiebe nach Kutschebei — Fürstenfeld. Zum Abend waren wir zu einem Kammer zum Singen eingeladen. Es versammelten sich 21 Personen. Wir sangen, lasen Gottes Wort, machten passende Anwendungen und beteten. Den 6. Oktbr. fuhren wir nach Alexeifeld zu Geschw. Friese, hielten dort Sonntag Ansprachen in Versammlung und Sonntagschule. Abends fuhren uns die Br. nach Alexeital und hielten hier Ansprachen vor einer gut besuchten Versammlung. Hier besuchte ich auch einen 71=jährigen Kranken, welcher vor 7 Jahren vom Schlag gerührt wurde und kein Glied bewegen kann. Ich las mit ihm Gottes Wort und brachte ihn auf Gebetshänden dem großen Arzt. Den 11. Oktbr. fuhr uns Br. Schulz nach Suchina zu Geschw. Hochhalter und hielten eine Ansprache im Schulhause. Den 18. fuhren wir nach Annafeld zu Geschw. Schilling. Abends hielt ich eine Ansprache im Schulhause. Br. Schilling nahm uns dann mit nach Stafrofski zur Brüderberatung. Abends hielt ich daselbst eine Ansprache. Sonntag hielt Br. Grog eine Ansprache, ebenso auch Br. Grüger welcher dann auch das Mahl des Herrn austeilte. Montag machten wir einige Hausbesuche; abends fuhr uns Br. P. Wagner nach Johannistal, sprachen hier vor einer Versammlung und Gott segnete uns Sein Wort. Dienstag fuhr uns Br. Schilling zurück nach Annafeld. Abends hielten wir dort Ansprachen im Schulhause. Nun gings nach Hochstätt. Unterwegs fragten wir ob in Hochstätt keine Glaubensgenossen wohnen. Unser Fuhrmann, ein alter Mann, sagte uns, ja, ein Baptist. Als wir auf dessen Hof kamen, stand dort ein alter Mann und rauchte seine Pfeife. Br. Adam schaute mich fragend an, als wollte er sagen, ist das ein Baptistenhaus? Wir fragten ihn, ob wir bei ihm unsere Bücher abstellen dürften. Er zuckte mit den Achseln. Dann sagte unser Fuhrmann, sie wollen zu eurem Sohne Karl. Darauf der Alte, ja, der ist nicht zu Hause. Indem kam ein freundliches Weib, bat uns hereinzukommen, half uns unser Gepäck hineintragen und schnell mußten die Kinder den Vater rufen. Wir fanden in ihnen liebe Geschwister, die uns sagten, daß sie schon lange gebetet hätten, der Herr möge ihnen Brüder senden. Nun war die Freude groß, daß ihr Wunsch erfüllt wurde. Der Bruder lief selber die Leute einladen bis ins nächste Dorf. Von dort kam auch Bruder Schmidt. Abends hatten wir eine gute Versammlung bei Br. R. Zeider. Am 20. fuhren wir nach Neuanlag zu Br. Schmidt, hatten auch hier eine gesegnete Versammlung. Dann gings nach Blumenhof zu Geschw. Zeller, woselbst wir Betstunde hatten, die Br. Gorg leitete. Am Sonntag hielten wir Versammlung im Schulhause. Am Nachmittag mußte Br. Gorg seine Lebenserfahrung mitteilen. Montag fuhr uns Br. Penner zu seinen Eltern nach Schöndorf. Seine Stiefmutter lag krank, mit der wir beteten. Br. Zeller fuhr uns noch nach Heuboden zu einem Rab, woselbst wir auch eine kleine Versammlung hatten. Den 24. fuhr Br. J. Penner uns nach Blumendorf zu Geschw. Dick. Des Abends hatten wir mit mehreren Geschwistern eine gesegnete Erbauungsstunde. Am 25. gings wieder nach Nr. 1. unseres Arbeitsfeldes und hatten dort des Abends im Schulhause eine gute Versammlung. Br. Friesen fuhr uns zu Geschw. Krücker in Nikopol. Weil die l. Geschw. so selten Besuch bekommen, blieben wir 3 Tage bei ihnen. Viele Deutsche kamen das Wort Gottes hören. Wir konnten auch einige hebräische Testamente und russische Traktate anbringen. Von hier gings per Schiff nach Alexandrofska. Noch vor der Abfahrt des Schiffes legte ich Traktate zum Verkauf aus, wodurch ein junger Mann und andere seinesgleichen furchtbar aufgeregt wurden und auf die Deutschen zu schimpfen anfingen. Ich ging auf das Verdeck und als das Abfahrtsignal gegeben wurde, mußten sie ans Land und ich blieb von ihnen bewahrt. Von Alexandrofska fuhren wir per Bahn nach Bessabotofka zum Bibelkursus. Dort fanden wir ein Elim für unsere Seelen. Am 19. Nov., nach 77 tägiger Reise kam ich glücklich nach Hause und fand alles wohlauf. Es ist mir Bedürfnis den lieben Geschwistern für alle erwiesene Liebe nochmals zu danken.

W. K. Seibel.

Warschau. Am Dienstag den 30. Juli starb plötzlich am Herzschlage unser Bruder Julius Schumann, langjähriger Dirigent unseres Deutschen gemischten Chores. Obwohl er sich am Montag und Dienstag etwas unwohl fühlte, so konnte er doch auf seinem Posten sein und nichts gab Anlaß zu ernsten Befürchtungen. Am Dienstag abend kehrte er aus der Fabrik nach Hause und aß das Abendbrot, wie sonst, im Kreise seiner Familie. Auch nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, sprach er noch mancherlei — da plötzlich ein kurzes Röcheln — und er war eine Leiche. Drei Aerzte bemühten sich noch um ihn, doch umsonst. Seine l. Frau und die 4 Kinder im Alter von 3—10 Jahren beweinen in dieser Trauer ihren geliebten Gatten und Vater. In der Fabrik, in der er angestellt war, genoß er allgemeine Achtung und Liebe. In der Gemeinde und im Chor bleibt er in bestem Andenken. — Während er am Sonntag vor seinem Abscheiden noch seinen gewohnten Platz einnahm und den Chor dirigierte — sang die Gemeinde am Sonntag darauf in tiefer Bewegung:

Er schaut nun, was wir glauben,
Es hat nun, was uns fehlt.
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält. —

O. T.

Lesefrüchte.

Was der Kirche heutzutage fehlt ist Macht des Geistes, und wir könnten sie erlangen, wären wir nur bereit, die Kosten zu tragen.

* * *

Willst du das Land der Verheißung schauen, so schlage im Glauben jeden Feind, der dir den Weg versperren will.

* * *

Die Bibel wird dich von der Sünde fernhalten, oder die Sünde wird dich von der Bibel fern halten.

Vom Büchertisch. Im Verlage K. A. Freywald und Co. Libau ist ein Buch erschienen: „Das Ende des Zeitalters" von R. Berkeley Maxse. In letzter Zeit wenden sich viele Gläubige dem besonderen Studium der Offenbarung zu. So auch der Verfasser. Er gibt in klarer und fließender Sprache seine Erkenntnis der Mitwelt zum Nutzen weiter. Wir empfehlen dieses Buch gern.

Der Krökersche Abreiß= und Familien Kalender zu 35 und 20 K. sind bei C. Füllbrandt, Odessa Neskinskaja 55 zu haben. Desgleichen **Zionslieder mit Noten** zu 1.80—2.00 Rubel gebunden. J. L.

Das Leben mit Christo. Betrachtungen von K. A. Daniel. Zweite Auflage. Verlag von K. P. Bickel, Cleveland, O. Brosch. 30, geb. 40 Cents. Wird jeder mit Segen lesen.

Umschau.

Tschernigow. In der Nähe des Fleckens Woronesh im Gluchower Kreise ist die Familie des Generals Gukow in ihrem Landhause ermordet worden. Im Flecken Potschepa im Kreise Mglin, ist die aus 6 Personen bestehende Familie des Hebräers Bychowsky in der Nacht von Raubmördern ermordet worden.

Wjatka. In Ishewsk überfielen am 13. August Banditen mehrere Polizisten auf der Straße, ermordeten einen Schutzmann und verwundeten gefährlich 5 Schutzleute und zwei Passanten. Der Pristav wurde geisteskrank. Von den Banditen wurden zwei getötet.

Woronesh, 17. August. Im Kreise Bobrow überfielen vier Banditen den Kassierer des Gutes der Fürstin Barjatinski, banden ihn, raubten ihm die Schlüssel, gingen in das Kantor des Gutes und entnahmen der Kasse 23,839 Rbl.

Charkow, 17. August. Auf der Station Alexandrowsk sind durch einen Feuerschaden 20 beladene Güterwaggons und 2 Packhäuser niedergebrannt. Der Schaden beträgt 100,000 Rbl.

Ufa, 17. August. Gestern ist der Meister der Eisenbahnwerkstätten, Popow, ein Mitglied des Verbandes des russischen Volkes, ermordet.

Jekaterinenburg, 17. August. Durch ein Feuer, das infolge eines Blitzschlages entstanden war, ist die Dampfmühle von Perwuschin mit Getreidevorräten heruntergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million.

Pjatigorsk, 17. August. In der Nähe von Mineralnija Wody fanden Kinder eine Bombe. Infolge der Unvorsichtigkeit der Kinder explodierte die Bombe mit furchtbarer Gewalt und tötete einen und verwundete zwei Knaben.

Jalta, 17. August. Auf den Jaila Bergen brennen die der Krone und den Grafen Mordwinow gehörige Wälder.

Charbin, 17. August. Im östlichen Eisenbahndistrikt ist General Tschan zwecks Kriegführung gegen die Chunchusen eingetroffen. Die Ursache dieser einergischen Maßnahme ist die Gefangennahme zweier japanischer Topographen durch die Chunchusen. Japan hat erklärt, daß es zu den Waffen greifen werde, wenn die Gefangenen nicht befreit würden.

Ein marokkanisches Ultimatum für die Franzosen. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Casablanca soll in der Nacht vom 15. auf den 16. General Drude eine Botschaft auf den Kabylen erhalten haben, in der seine sofortige Ergebung gefordert wird, widrigenfalls große Scharen von Arabern die französischen Truppen vom Erdboden vertilgen und die Stadt zerstören würden. — Der Dampfer „Arcadia" der Bremer Atlaslinie ist hier von Casablanca eingetroffen, wo er 600 Flüchtlinge an Bord genommen hatte. Nur 8 Deutsche sind hierher mitgekommen, während die übrigen Flüchtlinge, ihren Wünschen gemäß, unterwegs an verschiedenen Orten ausgeschifft worden sind. — Der englische Konsul empfahl den hier weilenden Engländern, falls die Stadt überfallen werden sollte, an bezeichnete Orte zu flüchten, die mit Verteidigungsmaterialien versehen sind.

Oporto, 17. August. (Mattos.) In den Räumen der Zeitung „Notizias" stürzte während einer Lotterie der Fußboden ein. Von den 500 Anwesenden wurden 10 getötet und 30 verwundet.

Ottawa, 17 August. (Reuter). Die neue Quebeker Brücke ist eingestürzt. Nach einigen Meldungen sind 50 nach anderen 250 Personen umgekommen.

Die internationale Lösung der Judenfrage. Auf dem internationalen Zionistenkongreß im Haag sprach vorgestern Dr. Max Nordau über die Lösung der Judenfrage. Nach dem Bericht der „Welt" führte er u. a. aus:

Ich zweifle nicht daran, daß wir die ottomanische Regierung von der Größe und Fruchtbarkeit unseres Vorsatzes, Palästina planmäßig zu besiedeln, überzeugen werden; ja noch mehr: daß wir die Einberufung einer diplomatischen Konferenz nach dem Muster der Haager Zusammenkünfte von 1899 und 1907 zur internationalen Regelung der Judenfrage erleben werden. Voraussetzung so großer Entwickelungen ist allerdings, daß wir zunächst das jüdische Volk selbst zur klaren Erkenntnis seiner Lage wecken, und jedem Juden, der nicht das Verschwinden des jüdischen Volkes will, die Ueberzeugung beibringen, sein Fortbestand sei nur durch eine Methode zu sichern: die zionistische (Bravorufe) — Möge der achte Zionistenkongreß uns diesem Ziele näher bringen!" (Minutenlang andauernder, stürmischer Beifall; Tücherschwenken im Saale und auf den Galerien.)

Aus den weiteren Verhandlungen ist hervorzuheben, daß es als Torheit zurückgewiesen wurde, wenn gewisse jüdische Kreise immer noch behaupten wollen, daß der Zionismus eine Reaktion auf den Antisemismus sei. Bei der Wiederbesiedlung von Palästina kann es sich nicht um einen vollständigen Auszug der Juden aus Europa handeln, aber die Elemente, die zurückbleiben, werden vom jüdischen Volkstum aufgegeben, um von ihren Gastvölkern resorbiert zu werden. Der Zionismus macht nach Feststellungen auf dem Kongreß in Deutschland stetige erfreuliche Fortschritte.

☛ **Vom 8. September** ab werde ich meine Wohnung wechseln und wird daher meine Adresse also lauten: **Проповѣднику Ф. Брауеру, г. Николаевъ, Херс. губ., Католическая ул. № 41.**

Bekanntmachung und Einladung Sibirien betreffend.

Wie schon früher im Hausfreund bemerkt worden ist, soll im September in Sibirien eine allgemeine Zusammenkunft stattfinden und zwar auf dem Участокъ Ивановъ, nahe beim Разъѣздъ Горское, 638 В, der Sibirischen Eisenbahn. Da die dortigen Geschwister dieselbe Ende September wünschten, so haben wir die Beratung zum 30. Sept. (Sonntag) und 1. Oktober (Montag) festgesetzt. Wir bitten alle Stationen Abgeordnete hinzusenden und womöglich dieselben bei Br. Littau anzumelden. Ich selber kann leider nicht kommen, aber Br. P. Brandt hat zugesagt dort zu sein und wird mit Br. H. Klempel und den dortigen Brüdern an der Leitung teilnehmen. Die Beratung in Dewlakanoje, Gouv. Ufa zu bestimmen, bleibt den Brüdern Brandt und Klempel überlassen.

Alle Mitverbundenen bestens grüßend

E. Mohr.

Einfalt und Weisheit.

Bedeutungsvoll mögen alle menschliche Wissenschaften sein, und ich rede ihr gerne ein Wort mit, allein die Erkenntnis eines wahrhaftigen dreieinigen Gottes und dessen Ratschluß durch Jesum Christum zu unserer Seligkeit, die ein aufrichtiger Mensch mit einfältigem Herzen zu Jesu Füßen begreifen lernt. ist das einzige Licht welches alle andere Wissenschaften richtig beleuchtet, sie ist das Geheimnis, an welchem die Engel studieren, diese heimliche Weisheit nützt zur ewigen Seligkeit, jede andere Wissenschaft ist ohne dieses Licht ein gewaltiges Hindernis zur Gottes- und Selbsterkenntnis, ohne welche es gar keine Seligkeit gibt. Über diese Tatsache habe ich ein Büchlein verfaßt, unter dem Titel **„Einfalt und Vorsicht"**, in Form eines Zwiegespräch's und wünsche Gottes Segen zu dessen Verbreitung. Preis 8 Kop.

Der Ertrag soll außerdem, nach Abzug der Druck- und Versendungskosten in die Kameruner Heidenmission fließen. Ich bitte um recht viel Aufträge, auch sind dieselben durch Br. Füllbrandt Odessa zu beziehen.

Eduard Riedel.
Почт. ст. Марьяновка, Ананьевск. уѣз., Херс. губ.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.